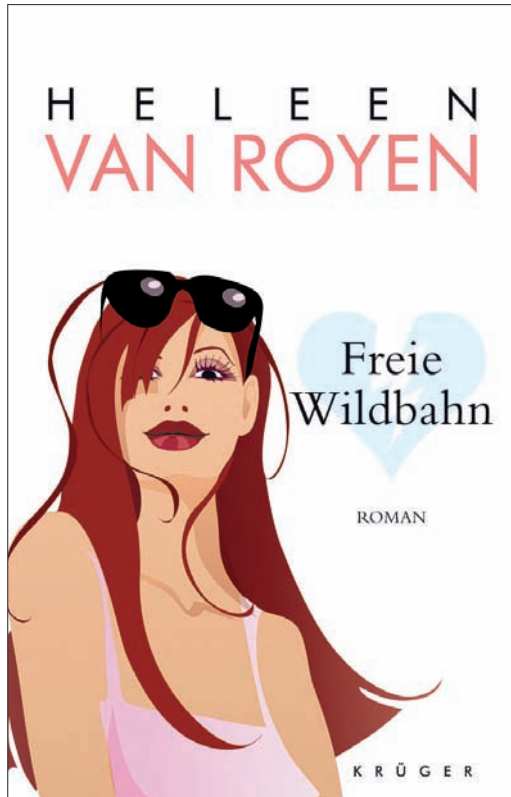


Unverkäufliche Leseprobe des S. Fischer Verlages

Heleen van Royen
Freie Wildbahn
Roman



€ 14,90 (D) sfr 26,80
352 Seiten, gebunden
ISBN 3-8105-1628-7

Aus dem Niederländischen von Kristina Kreuzer
Krüger Verlag

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S.Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2006

Mein Mann schläft, und ich bin wach. Hellwach. Ich habe die Augen geschlossen, aber ich kann sie genauso gut aufmachen, das ist auch egal. Ich setze mich auf und schaue zur Seite. Der Mund meines Mannes hängt ein Stück weit offen, auf seiner Stirn perlen Schweißtropfen. Ich balle meine rechte Hand zur Faust, meine Nägel drücken in meine Handflächen. Er weiß von nichts. Er weiß nicht, wie viele Nächte ich schon so neben ihm liege. Er weiß nicht, dass ich manchmal merkwürdige Dinge denke. Heimlich hoffe ich, dass er seine Augen öffnet und mich zärtlich in die Arme nimmt, dass ich mich traue, ihm alles, wirklich alles zu erzählen, dass er mich danach besänftigt und sagt, dass er mich versteht. Dass es nicht schlimm ist. Dass er sich manchmal genauso fühlt. Dass danach die Leidenschaft auflodert und wir Liebe machen, als wäre es das erste Mal.

Das passiert nicht. Paul merkt nie etwas. Paul schläft. Paul schnarcht. Er ist glücklich, denke ich. Ich denke, dass er denkt, dass ich auch glücklich bin. Ich könnte ihm mit einem gezielten Hieb aus seinem Traum heraushelfen. Die Idee ist verlockend.

Flüsternd sage ich, was ich denke: »Ich habe Lust, dir aufs Maul zu hauern.«

Sehr hart, knallhart. Ihn aus dem Nichts mit einem Faustschlag wachrütteln. Wie würde er reagieren? Würde er hochschießen, würde er denken, ich sei ein Einbrecher? Würde er mich angreifen und zurückschlagen oder würde er mich nur erstaunt anstarren?

»Ja, sorry, Mann. Ich hatte auf einmal so eine Lust, dir eine

zu knallen. Ich fand, dass unsere Ehe mal einen neuen Impuls gebrauchen könnte.«

Manchmal sagen Taten mehr als Worte.

Ich atme tief ein und aus und entspanne meine Faust. Heute Nacht nicht. Vielleicht morgen Nacht. Ich lege mich wieder hin. Ich sollte die Augen schließen, ich sollte schlafen. Es ist nichts passiert, ich habe kein nennenswertes Problem, ich darf mich einfach nicht so anstellen. Morgen früh wird alles gut sein. Wenn es hell ist, ist alles weniger schlimm.

Eine halbe Minute später sitze ich schon wieder aufrecht da. Ich bin doch verdammt nochmal keine Memme. Ich will eine Tat vollbringen. Immer nur denken, immer nur grübeln und nie handeln. So wird mein Leben dahingehen, so werde ich niemals etwas erreichen, nie jemand sein.

Wieder balle ich meine rechte Faust. Ich kneife meine Augen zusammen, strecke meinen Ellbogen nach hinten, als ob ich Pfeil und Bogen spanne, warte zwei, drei Sekunden, und plötzlich, als ob jemand anderes das Steuer übernommen hätte, fliegt meine Faust nach vorn und mein Ehemann wird an der Schläfe getroffen.

Sein Kopf zuckt, er zieht den Atem ein. Kurz denke ich, dass er sich aufsetzt, aber nichts passiert, er dreht sich um, von mir weg, und atmet mit einem Schnarcher aus. Die ganze Zeit über bleiben seine Augen geschlossen, er schläft einfach weiter. Er wird von seiner Frau auf den Kopf geschlagen, aber macht sich nicht einmal die Mühe, wach zu werden.

Was soll ich tun? Noch einmal schlagen, aber dann stärker? Mit einem schweren Gegenstand vielleicht? Auf der Fensterbank steht eine Vase mit Trockenblumen.

Das geht nicht. Einen Schlag kannst du aus Versehen austeilen, es könnte ein Traum gewesen sein, ein Albtraum, du könntest dich im Dämmerzustand zwischen Wachen und Schlafen befunden haben. Aber eine Vase, die nachts um

Viertel vor vier in Scherben im Ehebett liegt, während auf der Stirn deines Mannes eine Beule entsteht: Das ist schwieriger zu erklären. Du könntest sagen, dass dich die Vase schon lange geärgert hat. Die Chance, dass er sich damit begnügen würde, ist gering, selbst wenn es keine Lüge wäre. Die Vase ärgert mich schon sehr lange. Die Trockenblumen übrigens auch.

Meine Tochter hat das komplette Set für mich gekauft, es war ein Muttertagsgeschenk aus dem Blokker-Katalog. Von allen Geschenken, die eine Frau im Laufe ihres Lebens bekommt, sind Muttertagsgeschenke bei weitem die grässlichsten. Als ob die Welt dir noch kurz aufs Butterbrot schmieren wollte, dass du nichts Schönes mehr brauchst: Du bist ja Mutter. Der mit der Strickliesl gemachte Schal könnte ja nochmal in Mode kommen, man weiß nie. Die Kette aus unbemaltem Ton ist für deinen Hals genau das Richtige. Mach sie mal um, Mam, findest du sie schön? Ich hab mir solche Mühe gegeben, die Perlen lackiere ich noch, damit sie glänzen.

Wer wach liegt und den innerlichen Wunsch hat, ein Muttertagsgeschenk aus Ton auf dem Kopf seines Ehemanns kaputtzuschlagen, der hat ein Problem, über das er nachdenken muss.

Es muss einen Grund dafür geben.

Ich kenne den Grund. Tief in mir, schon seit Monaten, vielleicht sogar Jahren, weiß ich genau, was fehlt. Ich bin unglücklich. Vielleicht ist das zu viel gesagt. Unglück deutet auf eine große Emotion hin, und die fehlt. Es gibt Graphiken mit hohen Gipfeln, tiefen Tälern und einer flachen Linie dazwischen. Ich bin die flache Linie. Horizontal. *Immer geradeaus. Nicht himmelhoch jauchzend, nicht zu Tode betrübt.*

Ich habe einen Mann, zwei Kinder und ein Eigenheim, ich bin gesund, sie auch, wir haben es gut, wir haben alles. Manchmal betrachte ich das mit etwas Abstand und warte

vergebens auf die Rührung, die normalerweise mit dem Betrachten der eigenen Familie gepaart ist. Warum läuft es bei mir nicht mehr? Als meine Kinder gerade geboren waren, strömte ich über vor Liebe. Sie waren so abhängig, es waren kleine Tierchen, ich liebte sie so sehr, zehn-, zwanzigmal am Tag sprangen mir die Tränen in die Augen.

Ich habe keine Tränen mehr. Ich muss sie lieben, ich muss es genießen, ehe du dich versiehst, sind sie groß. Lieber mein Bestes geben, einen Ausweg bedenken, das sollte ich. So kann es nicht weitergehen, die Tage, die Nächte, ich werde langsam wahnsinnig. Nachher hasse ich sie, so wie ich Paul manchmal hasse. Nicht dauernd, aber doch. Wenn er das wüsste, es würde ihn erschrecken.